

Gerhard Selzel

Die „Normal=Fraktur“



Johann Christian Bauer

1. Geschichte, Herkunft, Merkmale.

Die sog. „Normal=fraktur“ ist die verbreitetste, häufigste und beliebteste Frakturschrift gewesen und in ihrer fetten Form als „Fette Fraktur“ auch heute noch in Anzeigen=Überschriften und Laden=Schildern die häufigste Frakturschrift. Im folgenden wollen wir nun über die Geschichte und die Eigenheiten dieser beliebtesten deutschen Druckschrift sprechen. Die sorgfältige, genaue Ausprägung mit ganz dünnen Haarstrichen, geraden Strichen, harmonischen Clipen sowie dem „Elefantenrüssel“ bei vielen Versalien kennzeichnen sie.

Der Name „Normalfraktur“ kam erst nach dem 1. Weltkrieg auf, so im Schriftmusterbuch der Fa. Dietsch & Brückner, Weimar, von etwa 1934. Bis dahin nannte man die Schrift einfach „Fraktur“, bis ca. 1837 „Fractur“; dahinter folgte die genauere Bezeichnung mit der Angabe von „Garnitur“ und „Nummer“. Auch andere Schriften wie Gotisch, Kanzlei zc. hatten um 1830 meist keine Namen. Ältere Schriften waren um 1830 aus den Schriftmusterbüchern verbannt und kamen erst um 1890 wieder in Mode.

Man kann nachweisen, daß sich die Normalfraktur nach und nach aus den ältesten Frakturschriften entwickelt hat. Schon die Fraktur des Buches Syntagma Musicum von Michael Praetorius (Wittenberg 1614) enthält den typischen „Elefantenrüssel“ genau an den Stellen, wo sie die später entstandene „Luthersche Fraktur“ des Erasmus Luther (1642—1683) haben wird. A und B haben ihn schon, P noch nicht:

Beschreibung der Alten P

Die „Subiläumsfraktur“, nach alten Vor-

lagen Anfang des 20. Jahrhunderts neu geschritten, besitzt bereits überall da den „Elefantenrüssel“, wo ihn die Normalfraktur auch hat:

ABCDEF GHIJKL MNOPQRSUVWXYZ.

Aus diesen Drucktypen also entwickelte sich etwa 1800 eine sehr genau geschnittene Fraktur, die wir mit gewissem Recht als „ältere Normalfraktur“ bezeichnen können. Sie ist enthalten im Schriftmusterbuch der Firma Gustav Schelter, um 1830—40? Im Schriftgrad „Doppelmittel“ = 28 Pkt. habe ich sie sichtbar gemacht:

ABCDEF GHIJK
 LMNOPQRST
 UVWXYZ abcdefgh
 ijklmnopqrstuv

Charakteristisch ist hierbei bereits die berühmt sorgfame Ausprägung wie bei der nachfolgenden eigentlichen Normalfraktur; noch aber besteht mancher Unterschied zu dieser: Einmal sind die typischen Spitzen bei manchen Gemeinen noch so wie bei den älteren oben erwähnten Vorgängern; desgleichen die Krümmungen bei manchen Gemeinen, die später entfielen. Auffallend ist z. B. zunächst die Krümmung rechts beim g und links beim v, das verbogene i, die kleinen spitzen Haarstriche an e, m und n, die beiden Typen j und f, die sehr altertümlich nach rechts gezogen sind, sowie der altertümliche „Schweinschwanz“ des r. Bei den Versalien fällt wohl auf, daß das H im oberen Teil noch nicht den gleichen Bogen besitzt wie das G; die altertümlichen Sterne bei R, N und Z; das ältere L, die Beibehaltung des kleinen Haarstriches oben am B sowie das ungewöhnliche alte P.

Die kleine Ausführung dieser Schrift in

9 Pkt. ist uns allen bekannt, denn sie wurde als Textschrift für die in großer Auflage erscheinenden Reclam-Ausgaben verwendet, und sie ähnelt sehr der 1836 erschienenen **Fraktur Nr. 1** von Johann Christian Bauer (15. Nov. 1802 — 5. Mai 1867):

abcedeffffiflghijklmllmnopqr:šffffiststuvw
xyzßääü.::?!'„—(=]S†*1234567890
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Die eigentliche heute so genannte „Normalfraktur“ ist das aber noch nicht. Viel zu viel fehlte noch. Die vielen kleinen feinen Serif-Striche kamen beim Druck kleinerer Lettern ja gar nicht mehr mit, so daß ein kluger Schriftkünstler, dessen Name wohl nicht mehr geklärt werden kann, auf die wichtige Idee kam, die feinen Serif-Striche entweder wegzulassen, indem er sie durch einfache Spitzen ersetzte, oder sie in rautenförmige Buchstabenfüße umzuändern. Desgleichen gestaltete er die Schrift symmetrischer und logischer, indem er das i genauso gerade machte wie das j, g und v mit geraden seitlichen Strichen ver sah genau wie beim a; und manches andere, was ich hier nicht beschreibe, sondern statt dessen das gesamte Alphabet der Normalfraktur anfüge (Abb. unten). Indem der unbekanntete Schriftkünstler diese wichtigen Ergänzungen und Änderungen vornahm, wurde die Schrift zur Norm der Frakturschrift. War es Joh. Chr. Bauer? Er war wohl zumindest daran beteiligt.

Bei „Seemann, Handbuch der Schriften“ wird eine Art ältere „Normalfraktur“ für 1830 angeführt, und seltsamerweise von drei Firmen, die erst nach 1830 gegründet wurden: Fraktur 8 und 8 a bei J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig, gegr. 1846; Fraktur 9+10 der „Bauerschen Gießerei“, gegr. 1835; Fraktur 11 bei J. John Söhne, Hamburg, gegr. 1865 (Gustav John war 1860 Teilhaber bei Andreas Meyer geworden). Gustav Schelter,

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

abcedefghijklmnopqrstuvwxyzäü

chcffffiflllffffstßß21234567890

Normal-Fraktur Text (20 Pkt.) (C. G. Weber No. 17, D. Stempel No. 47, E. Gursch No. 8 zc.)

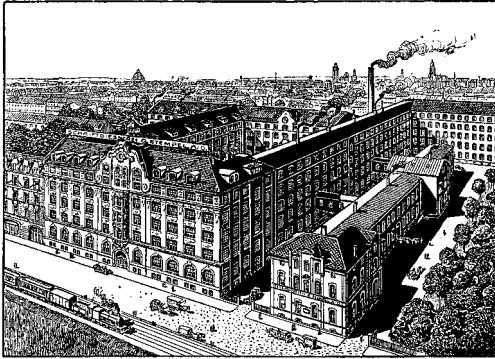
Schriftmuster-
buch
der Fa.
C. G. Weber,
Stuttgart,
gegr. 1856,
eröffnet 1827
von Joh. Heinr.
Berge
(Umschlag),
um 1890



geb. 1815, hatte 1846 die Schriftgießerei von Joh. Wolfgang Ehrhardt übernommen. J. Chr. Bauer hatte vorher in der Schleußnerischen Gießerei gearbeitet, aus der später die Firmen Gensch & Heyse und Flinsch hervorgingen, sowie für die Andraeische Buchhandlung von Benjamin Krebs. So kommt die Ähnlichkeit der Schriften nicht von ungefähr, und Unterschiede können nur mit der Lupe bemerkt werden. Jeder Stempelschneider kämpfte um die Gunst der Kunden. So schreibt Bauer in einem „Circular“ 1837: „In wie weit es meinem persönlichen Fleiß im Schnitt der Fraktur-Schriften gelungen war, davon zeugen bereits die Proben... die nur allein von meiner Hand geschnitten sind...“ und erwähnt seine Verbesserungen: „In verbessertem Schnitt jedoch habe ich jezo die ganze Suite ... neu angefangen.“ Bauer ist nach Unterlagen der Bauerschen Gießerei auch der Schöpfer der „**Fetten Fraktur**“, also der fetten Abart der Normalfraktur (1850). Sie stellt erstmals genau den Schnitt unser heutigen „Normalfraktur“ dar und hieß zunächst „Neue fette Fraktur“, da es bereits eine Vorgängerschrift mit Namen „Fette Fraktur“ gab, die sich beträchtlich von ihr unterschied (Beispiel: „Wilhelm“):

Wilhelm Wilhelm

Alte (links) und neue Fette Fraktur



Beispiel einer Schriftgießerei:

Die Fa. David Stempel, Frankfurt/M., um 1900

Diese hatte noch die charakteristischen Knollen bei manchen Versalien wie hier beim W und ähnelte der oben gezeigten „älteren Normalfraktur“. 1851 erschien Bauers beliebte „halbfette Courante-Fraktur“, heute bekannt als „Schmale halbfette Fraktur“. Bei seinem Tode 1867 hinterließ er fast 10 000 eigenhändig geschnittene Schriften, eine unglaubliche Leistung.

Die Normalfraktur verbreitete sich bald überall hin, wo man Fraktur verwendete. Die Schrifttypen wurden in vielen Schriftgießereien hergestellt (1838 gab es in den Ländern deutscher Zunge 92). Das Jahr 1834 bedeutet einen großen Wandel in der Typographie: die Erfindung der Galvano-plastik durch Prof. Moritz Herm. Jacobi (1801—75); sie erlaubte es den Stempelschneidern, die Stempel, aus denen die Drucktypen gegossen wurden, nicht mehr in Stahl, sondern in Weichzeug zu schneiden. Dazu kam noch die Erfindung der Pantographen-Bohrmaschine. Ohne diese Erfindungen wäre die Normalfraktur nicht möglich gewesen.

2. Unterschiede, Sonderformen, Namen.

In Bezug auf die Gemeinen kann man grob zwei Ausführungen der Normalfraktur unterscheiden: mit Aufschwüngen bei p, v, w, y, wie diese Schrift: die Mergenthaler Setzmaschinen-schrift Mars-Fraktur mager, identisch mit der Romeo-Fraktur (D. Stempel); und die mit Rauten bei diesen Typen: p, v, w, y (dieselbe halbfett). In Bezug auf die Versalien unterscheidet man die Version mit Haken bei den Buchstaben G, F wie bei dieser Schrift von der recht seltenen Version mit

Punkten, wie beim obigen großen Alphabet.

Selten haben diese Versalien breit angelegte Haken: G, F (halbfette Mars-Fraktur).

Weiter kann man bei den Gemeinen 2 verschiedene Arten des k unterscheiden: mit Haken (k) und mit Bogen (k̂). Leicht einsehbar ist es, daß es daneben feinere Abweichungen gibt, die nur der Fachmann erkennt.

Die Form des r mit dem geraden Haken (r), wie er in der fetten Fraktur vorkommt, führte in magerer Form nur die Fa. C. C. Weber, gegr. 1856 von Christian Emil Weber; bei allen andern ist der Haken rund.

Drei seltene Sonderformen will ich noch erwähnen: das vereinfachte G der Fa. Emil Gursch: G (daneben führte diese Firma aber auch die normale Ausführung), sowie den „ausführlicheren“ Schnitt von k̂ und k̂: k̂k̂.

Erst um 1860 ist der erste Name für eine Normalfraktur bezeugt: die „Schumachersche Fraktur“ von F. Schumacher (D. Stempel). Nach F. J. May ist eine „Maysche Fraktur“ benannt (1890); seine beiden Normalfrakturen „Fraktur 1 und Fraktur 2“ bei J. John Söhne stammen von 1890. Danach folgten viele Firmen diesem Beispiel, und es wurden eine große Menge Normalfraktur-Schriften mit Namen benannt; darunter die Gutenberg- (eine Zeitungstyp), die Gutenberg-Jubiläums-, Pressa-, Bürenstein-, Edmonds-, Achilles-, Ariadne-, Stadion-, Allemannen-, Hanja-, Ceres-, Arminius-Fraktur u. Nach Erfindung des Maschinensatzes 1884 kam es, daß besonders viele Massendruckfachen in Normalfraktur gesetzt wurden. Darunter ist die bereits von mir seßbar gemachte Germanen-(Normannen)-Fraktur, welche sehr breite Buchstaben hat; der Unterschied zwischen Licht- und Schattenstrichen ist hier besonders groß: ABCDEFGHJKLabcdeefghijklmnop.

Auch meine „Weber-Fraktur“ in 12 Pkt., von mir seßbar gemacht, wäre zu erwähnen:

ABCDEFGHIJKLabcdeefghijklmnop.

Die Tragik dieser schönsten und wichtigsten Schrift der Deutschen war es, daß gerade sie durch das hitlerische Frakturverbot, die Bombardierung der Gießereien und mangelnde Sorgfalt der Satzbetriebe in ihrer mageren und halbfetten Form beinahe vollständig verschwand. Helfen wir mit allen Kräften, sie wieder zu vermenden!